Nu bis d Muetter heichunnt!

Autor(en): **Schäfer, W.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

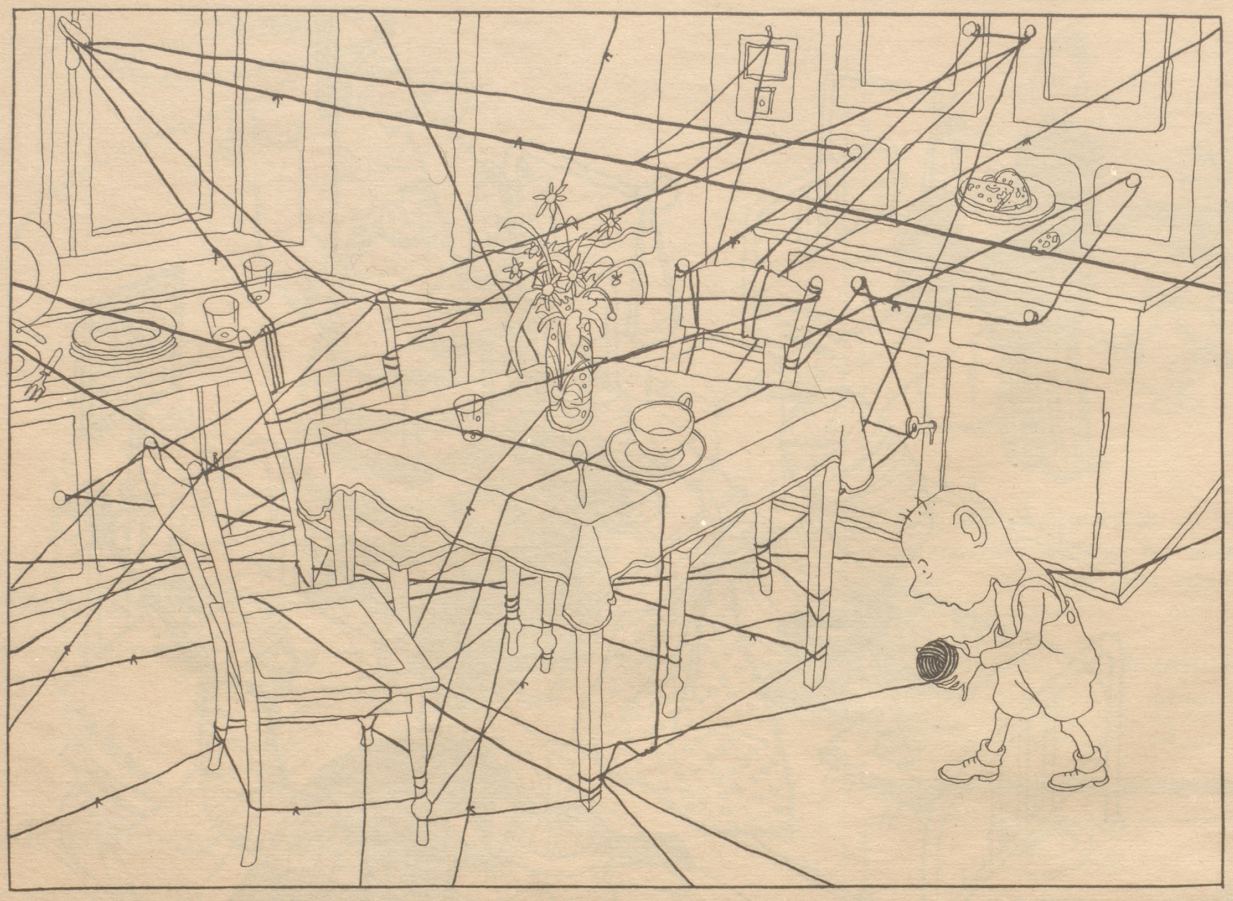
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



W. Schäfer

Nu bis d Muetter heichunnt!

Aus der guten alten, subventionslosen Zeit

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts kam ein Auslandschweizer, der in der Fremde zu Geld und hohen Würden gelangt war, auf Besuch in seine Heimat und wollte für die Armen des Tales eine größere Summe stiften. In jedem Dorfe erklärte ihm aber der Vorsteher, er wisse keine Familie, der man ein Geldgeschenk anbieten dürfte, ohne sie zu beleidigen.

Nachdem später die Subventionen zu fließen begannen, traf ich an einem andern Orte an einem Sonntagnachmittag in einer Schulstube die Kinder fröhlich vor dampfenden Schokoladetassen und Chüechli und die Herren Schulräte hinter einem halben Liter Roten versammelt. Als ich sie nach dem Grund des fröhlichen Festes fragte, sagte mir der Herr Schulvorsteher, man habe ihnen unverlangt eine sogenannte Subvention geschickt und da hätten sie geglaubt, diese so am besten zu verwenden. Die Schulmeister habe bisher immer der Gemeindesäckelmeister bezahlt und man sehe keinen Grund, es nicht so wie bisher auch in Zukunft zu halten.

Als im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die Regierungen anfingen, sich auch um die Landschulen zu kümmern und in einem Zirkularschreiben sich nach den ökonomischen Verhältnissen der Landgemeinden erkundigten, lautete die Antwort eines Dorfammanns: Oekonomische Verhältnisse gibt es bei uns keine. Der Pfarrer gibt Schule und zahlen tut niemand.

C. C.

Zimmer zu vermieten

Aeußerst billig abzugeben
Neu möblierte Seelenkammer
Ohne jeden Katzenjammer.

Vor dem Hause stehen Reben,
Und das Fenster sieht nach Westen:
Großstadtpark mit Tempelresten.

Alte Flecken sind verblichen,
Neue sorgsam überstrichen.
Auf dem kleinen Buchgestelle
Ruht ein Trost für alle Fälle.

Und der ganze Seelenraum:
Alltagsstil und recht gewöhnlich,
Höchst modern und unpersönlich,
Doch ein Fremder merkt das kaum.

Darum nütze, was ich biete.
Nimm das Zimmer dir in Miete.

W. E. Wiesner